



## FORSTAMT BITBURG

Bitburg, 15.5.2020

Verantwortlich (i.S.d.P.)

Martin Lotze  
Forstamt Bitburg  
Telefon 06561-94690  
Mobil 01522-8851273  
mlotze@wald-rlp.de  
[www.wald-rlp.de](http://www.wald-rlp.de)

Kleiststr. 5  
54634 Bitburg

## Die Walnuss – eine Retterin in der Klimakrise?

Revierleiter Burkard Pickan im Forstrevier Bitburg-Land-Süd macht seit fast 20 Jahren gute Erfahrungen

**Waldverjüngung im Klimawandel, das ist derzeit die große Herausforderung für alle Waldbesitzenden und Forstleute. Die Wiederbewaldung der zahlreichen Freiflächen soll dabei möglichst kostengünstig und zukunftssicher sein. Die Walnuss bietet hier große Vorteile. Revierleiter Burkard Pickan berichtet von seinen Erfahrungen.**

Im Jahr 2002 bis 2004 sollte in der Gemarkung Hüttingen eine ca. 6 ha große Wiesenfläche aufgeforstet werden. „Ich habe mich für die Walnuss entschieden, dafür gibt es viele gute Gründe“, so Pickan, seit 35 Jahren Revierleiter in Röhl. „Sie kommt als Hausbaum überall in der Eifel vor und mir sind schon oft im Freiland junge Bäume aufgefallen, die von Krähen quasi gesät wurden“.

Außerdem gilt sie als klimastabil, hat eine tiefreichende Wurzel und wird nicht von Rehen verbissen. Walnüsse unterliegen nicht dem Forstvermehrungsgutgesetz (FoVG). „Wichtig ist, dass wir Saatgut von heimischen Bäumen verwendet haben“ so der passionierte Waldbauer. „Klassische Herkünfte aus wärmeren Gebieten sind stark spätfrostgefährdet“.

Somit begann 2002 das Experiment mit der „Walnuss“. Dazu wurden die im Herbst gesammelten Nüsse in Sand eingelegt und frostfrei und dunkel überwintert.



## PRESSEINFORMATION

**Foto:** Im Sand eingelegte Nüsse werden mit Sprühfarbe markiert, damit klar ist, welche Seite beim Säen nach oben muss.

Die Saat der gekeimten Nüsse erfolgte Mitte April im Verband 2,0 m x 0,5 m. Im Vergleich zu einer Laubholzpflanzung ist diese Methode konkurrenzlos günstig! Die jungen Nüsse wuchsen sehr langsam, überlebten aber trotz Spätfrostschäden und ohne Freistellung das erste Jahr.

Besonders im Halbschatten der angrenzenden Wälder wuchsen die Nussbäume sehr gut. Inzwischen sind die ältesten Bäume fast 10 Meter hoch und der Bestand hat sich geschlossen. Entgegen der bisherigen Lehrmeinung kommt es im Dichtstand zu einer natürlichen Astreinigung. Erfreulich ist, dass sich neben den Nüssen zahlreiche Mischbäume auf der Fläche eingefunden haben. „Eichen, Elsbeeren, Feldahorne und Wildkirschen bereichern die Vielfalt und steigern den Wert des Waldes - sehr zur Freude der waldbesitzenden Gemeinden“, so Dana Justen, die als Forst-Anwärtlerin sehr viel über naturgemäßen Waldbau lernt und praktisch anwenden kann.



**Foto:** Vorher-nachher: deutlich erkennbar ist das rasche Wachstum der Nüsse und der Anteil der Mischbaumarten

Aufgrund der positiven Erfahrungen wird die Walnuss inzwischen auch auf Freiflächen nach Borkenkäferbefall angebaut. Hierbei werden die Nüsse im Rahmen einer „Stockachsel-Saat“ ausgebracht. Das vorgelockerte Umfeld der abgestorbenen Fichten erleichtert das Anwachsen der Nüsse. Ein Farbpunkt auf dem Wurzelstock hilft beim Wiederauffinden der kleinen Bäume. Das typische Bild der daraus erwachsenden Wälder sind immer zwei oder drei dicht beieinanderstehende Nussbäume.

## PRESSEINFORMATION



**Foto:** Selbst ist der Mann – Revierleiter Pickan vergräbt mehrere gekeimte Nüsse an einen Fichten-Stock

Leider hat auch das in der Eifel zahlreich vorkommende Rotwild die Vorteile der Nuss erkannt und deshalb müssen manche Pflanzen vor Verbiss- und Schälsschäden geschützt werden. „Das macht die Sache unnötig teuer“, bedauert Burkhard Pickan. Das ist besonders in Zeiten von sinkenden Holzerlösen ein großes Problem im kommunalen Forsthaushalt.

**Fazit:** Der Anbau der klimastabilen Walnuss bietet zahlreiche Vorteile und ist in der Praxis erprobt. Die Nuss eignet sich für viele Standorte, die Kosten und Risiken sind gering und die Entwicklung der Bestände zeigt, dass auch eine gute Holzqualität zu erwarten ist. In einer Mischung mit anderen Laubbaumarten kann die Nuss eine Retterin in der Klimakrise sein!

Alles Fotos: Landesforsten Rheinland-Pfalz / Martin Lotze